



Rammelzeit

Unser Wildtier des Jahres 2001 feiert zu dieser Jahreszeit schon Hochzeit. Große Hasenjagden zum Ende des Jahres sollten deswegen eher die Ausnahme darstellen

Bernd Kamphuis

Der Hase gehört in die Ordnung der Hasenartigen (Lagomorpha) und zur Familie der Hasen (Leporidae). Hasen sind keine Nagetiere, wie beispielsweise Biber oder Bisam.

Sie sind in ganz Europa verbreitet. Im Hochgebirge finden wir keine Feldhasen, dafür aber den Schneehasen. Als ursprünglicher Steppenbewohner besiedelt der Hase heute landwirtschaftlich genutzte Flächen und besonders gern solche, auf denen Gemüse angebaut wird. Er schätzt trockene, sogenannte warme Böden, Feldgehölze, Hecken und kleine Wäldchen. In großen geschlossenen Waldgebieten trifft man weniger Hasen an; sie werden auch als „Waldhasen“ bezeichnet, sind aber keine Unterart des Feldhasen.

Feldhasen vernehmen (hören) sehr gut. Ein kleiner jagdpraktischer Tipp, wie man sich das zunutze machen kann: Wenn man zum Beispiel einen großen Schlag mit niedrigem Bewuchs weit einsehen kann und sich mit einem Stock einmal energisch gegen die

Stiefel klopft, dann wird man die Hasen anhand der abrupt aufgestellten Löffel schnell ausfindig machen. Erfahrene Treiber verschaffen sich bei Feldtreiben auf diese Art einen Überblick, wieviel Krumme im Trieb liegen.

Sitzt der Hase in der Sasse (kleine Mulde), dann nimmt er auch Bodenerschütterungen, wie sie Fressfeinde verursachen, die sich nähern, sehr früh wahr. An seinen Lippen und an der Stirn befinden sich lange borstenartige Haare (Tastsinnorgan), die die Reichweite des Tastsinns erhöhen. Auch der Geruchssinn ist sehr gut ausgeprägt, der Gesichtssinn (äugen/sehen) hingegen ist nicht besonders entwickelt. Als Fluchttier ist der Hase hauptsächlich auf das Erfassen von Bewegungen ausgerichtet (Bewegungsseher). Besonders die Anordnung der großen Seher seitlich am Kopf ermöglicht ihm fast den totalen Rundumblick.

Wird der Hase geschlagen (Greifvögel) oder gerissen (Haarraubwild), dann gibt er ein markerschütterndes, quäkendes Klagen von sich, das dem Schreien eines kleinen Kindes gleicht. Bei der Reiz- und Lockjagd

kann der Jäger die Hasenklage nachahmen und damit Füchse zum Zusteher bringen.

Den Großteil des Tages verbringen Hasen meist ruhend in der Sasse. Als Deckung für den Tag, abhängig von der Jahreszeit und der Witterung, bevorzugen sie Hecken, Feldgehölze, Feldraine, Maisstoppeln oder Grabenböschungen. Je nach Wind und Wetter wählt er die Lage der Sassen in seinem Habitat; natürlich liegt er gerne warm und windgeschützt. Immer benutzt er eine ausgescharrte blanke Sasse, in der er sich mit der Nase und angelegten Löffeln gegen den Wind drückt. Allerdings bezieht er seine Sasse nicht auf direktem Wege: Vor der Sasse macht er einen weiten Absprung unter Wind. So kann er Feinde, die seiner Spur folgen, rechtzeitig wahrnehmen.

In der Dämmerung wird er aktiv und geht auf Nahrungssuche. Hauptsächlich besteht diese aus Gräsern, Kräutern, Wurzeln, Getreidesaaten, Kohl und Rüben. Im ausgehenden Herbst und im Winter sind es auch Knospen, Triebe und Rinde. Wer im Winter etwas für die Hege der Hasen tun will, der hilft den Hasen durch das Aus-

Foto: Manfred Danegger

bringen von Prossholz, das sehr gerne angenommen wird. Ansonsten ist ein geeigneter Biotop und das Kurzhalten von Füchsen und Krähen wichtigstes Kriterium. Besonders im Frühjahr und im Sommer sind die Junghasen durch die Fressfeinde sehr gefährdet. Erwachsene, gesunde Tiere sind durch Fressfeinde wenig bedroht.

Zu den natürlichen Feinden des Hasen gehören Fuchs, Dachs, Marder, Krähe, Eule, Iltis, Wiesel, Habicht, Bussard, Milan, wildernde Hunde und Katzen. Zudem hat die moderne Landwirtschaft durch den Einsatz großer, schneller Traktoren mit breiten Mähwerken einen sehr großen Anteil an den Verlusten von Junghasen. Viele Abgänge entstehen auch durch Pflanzenschutz- und Unkrautvertilgungsmittel, den Straßenverkehr und nasse, feuchte Witterung über einen längeren Zeitraum. Hasen leben als Einzelgänger oder im Paar, finden aber an Äsungsplätzen verträglich zusammen.

Besonders im Vorfrühling kann man das bunte Treiben der Rammelzeit gut beobachten: Die Hasen finden sich auf der offenen Feldflur ein, und ein wildes Treiben zwischen Rammlern und Häsinnen beginnt. Verpaarte Hasen bleiben zumeist nach erfolgter Begattung zusammen. Der Hase lebt also nicht polygam, sondern in temporärer Einehe, die ein knappes Jahr andauert. Der Rammler beteiligt sich aber nicht an der Aufzucht der Jungen. Was man in dieser Zeit auch sehr schön beobachten kann, ist die gute Nasenleistung der Rammler. Oft folgen sie quasi mit „tiefer Nase“ sehr sicher über große Distanzen der Spur einer verheißungsvoll duftenden Häsin.

Hasenbesätze bewirtschaften!

Besonders die Jagd auf Meister Lampe muss mit viel Sachverstand durchgeführt werden. Kundige Revierinhaber zählen deshalb im frühen Herbst nachts die Hasenbesätze, indem sie die Felder mit lichtstarken Lampen ableuchten. Erst dann weiß man halbwegs, wieviele Hasen nach der Jagd auf der Strecke liegen sollten – und vor allem, wann Schluss sein sollte.

Auch in Revieren mit guten Besätzen muss man deswegen genau hinschauen, um über Jahre nachhaltig und mit Freude nutzen zu können. Ist ein Revier einmal übernutzt, dann kann es Jahre dauern, bis wieder gute Strecken erzielt werden können. Einige einfache Grundregeln stellen einen guten Leitfaden dar:

1. Nur die Hälfte des Revieres bejagen, und das auch nur einmal pro Jahr.
2. Möglichst früh im Jahr jagen, damit der Anteil junger Hasen an der Strecke möglichst hoch ist.
3. Spätestens Mitte/Ende Dezember keine Treibjagden mehr. Wenn man sich die Strecken dann ansieht, liegen meist nur noch Althasen.
4. Wenn mit Durchgehschützen gejagt wird, dann die nach hinten gehenden Hasen grundsätzlich nicht beschießen (lassen). Möglichst jeden beschossenen Hasen sorgfältig nachsuchen (es sei denn, man sieht die Garbe wirklich meterweit hinter dem Hasen einschlagen). Oft flüchten Hasen, die nur Randschrote bekommen haben – scheinbar gesund – noch sehr weit. Am Tag nach der Jagd gefundene, verendete Hasen haben oft nur ein oder zwei Schrote.



Foto: Sven-Erik Arndt



Foto: Michael Migros

Schneehase im Sommerbalg. Im Winterbalg trägt er ein bis auf die Löffelspitzen reinweißes Haarkleid.

Die Rammelzeit beginnt bei günstigem Wetter schon Ende Dezember und dauert bis in den August an. Die Häsin bringt nach sechs Wochen Tragzeit meist drei-, selten viermal im Jahr einen Satz von zwei bis vier Junghasen zur Welt. Sie werden behaart und sehend gesetzt und sind Nestflüchter. Sie werden tagsüber abgelegt und täglich, meist in der Dämmerung und nachts, etwa zwei- bis dreimal von der Häsin aufgesucht und gesäugt. Die Zitzen der Häsin liegen zwischen den vorderen Läufen. Nach drei bis vier Wochen sind die Junghasen selbstständig. Bis zu 80 Prozent der Junghasen gehen durch schlechte Witterung, Feinde und Krankheiten zugrunde.